



Institut für Medienverantwortung

IMV Institut für
Medienverantwortung
gUG (haftungsbeschränkt)
Goethestraße 6
91054 Erlangen
Tel.: +49 9131 933 277-8
Fax: +49 9131 933 277-9

IMV Büro Berlin
Marburger Str. 3
10789 Berlin
Tel.: +49 30 219098-68
Fax: +49 30 219098-69

info@medienverantwortung.de
www.medienverantwortung.de

Gutachten, 8.12.2014
© Dr. Sabine Schiffer

Mitreden! Kompetent gegen Islamfeindlichkeit, Islamismus und dschihadistische Internetpropaganda - Filmbegleitheft
Herausgeber: Polizei/ufuq.de 2014

Ein Fortschritt mit kleinen Macken

Im Vergleich zur Broschüre „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus“¹, die ebenfalls von ufuq.de gestaltet wurde, ist das vorliegende Filmbegleitheft ein großer Fortschritt. Die Einsicht hat sich durchgesetzt, muslimische Jugendliche, die im Fokus des Angebots aus Film und Begleitheft stehen, bei ihren Diskriminierungserfahrungen abzuholen, bevor man in die kritische Selbstreflexion einsteigt bzw. das Ausnutzen dieser Erfahrungen durch Salafisten thematisiert. Betont wird allerdings die Notwendigkeit, Islamfeindschaft vom Antisemitismus zu unterscheiden.² Die Medien richten sich an Multiplikatoren im pädagogischen Bereich und sind durchaus empfehlenswert.

An einigen Stellen verraten die Formulierungen jedoch, dass dieser Ansatz nicht primär von Empathie getragen wird, sondern eher instrumentell eingesetzt wird, um mit muslimischen Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und von ihnen ernst genommen zu werden. Denn gleichzeitig gibt es einige Stellen im Heft, die eine Distanzierung von der Zielgruppe deutlich machen bzw. muslimische Jugendliche deutlich von der sog. Mehrheitsgesellschaft abgrenzen.

So heißt es auf Seite 24: „Besonders prägend waren für viele Muslime die zögerlichen Reaktionen auf den Mord an Marwa El Sherbini in einem Dresdener Gerichtssaal im Juni 2009. In der Berichterstattung über den Fall ging es vor allem um die Frage, wie es dem Täter gelingen konnte, ein Messer in den Gerichtssaal zu hineinzuschmuggeln. Für viele

¹ http://www.medienverantwortung.de/wp-content/uploads/2009/07/20081217_Rez_Q-rage_Jugendkultur.pdf

² Entsprechend heute reduzierter Wahrnehmung und der Herkunft von Jochen Müller und Götz Nordbruch (s. Gutachten der bpb-Broschüre) wird das Thema Antisemitismus ausschließlich auf den Holocaust bezogen (s. S. 31) – in dieser Debatte sind wir schon weiter, wie nicht zuletzt die Publikationen des Zentrums für Antisemitismusforschung zeigen. Entsprechend der Ausrichtung der Broschüre fehlen viele relevante Referenzen in den Empfehlungen als „Weiterführende Literatur“.

religiöse wie nicht-religiöse Muslime war dies dagegen nur eine Frage unter vielen. Aus ihrer Sicht stand die Tat vor allem für eine wachsende islamfeindliche Stimmung in der Bevölkerung, die sich im Extremfall auch in offener Gewalt niederschlagen kann. Der Mord an der jungen Ägypterin war für sie ein Signal, dass die Gesellschaft gegen rassistische Diskriminierung Position beziehen müsse.“ [Hervorh. von mir]

Nicht nur werden die Muslime – überflüssig zusätzlich markiert mit „religiös wie nicht-religiös“ - hier sprachlich aus der Gesellschaft ausgegliedert und ein IHR vs. WIR festgeschrieben, zusätzlich wird die Kritik an dem Umgang mit dem Mord an Marwa El Sherbini Muslimen alleine zugeschrieben. Das ist faktisch falsch. Es gab nicht wenige Nichtmuslime – wie beispielsweise die Journalistin Andrea Dernbach, den damaligen Generalsekretär der Juden, Stephan Kramer, mich und andere –, die die gleichen Versäumnisse anmahnten. Wer jedoch den Sachverhalt als eine subjektive Sicht aller Muslime einstuft, betreibt neben einer gruppenbezogenen Verallgemeinerung bereits eine Distanzierung und verfehlt leicht den Anspruch, die Zielgruppe dort abzuholen, wo sie steht.

Das Framing der Muslime als Andere, Fremde, wird auf Seite 27 deutlich: „Muslime – wie auch andere Jugendliche mit Migrationshintergrund – stehen dabei [...].“ Auch die Nichtdeklination der Begriffe „Islam“ und „Koran“ im Genitiv („des Islam“) betont Fremdheit, statt (sprachlicher) Integration. Gängig ist und bleibt das Versäumnis, die arabische Namensgebung zu erläutern, so dass mit der Formulierung Pierre Vogel würde sich auch „Abu Hamza nennen“ suggeriert werden kann, es handele sich um Tarnnamen.

Immerhin wird die religiöse Dimension in einen Exkurs (S. 39) gepackt und damit nicht Islamfragen ins Zentrum der Auseinandersetzung gerückt. Das schafft es aber kaum, den viel relevanteren soziologischen Fragen von Gruppendynamiken gerade im Jugendalter ihren Raum zu geben. Dennoch findet eine Zuweisung allgemeiner Problematiken auf die Religion immer wieder statt, so etwa auf Seite 67, wenn die Ablehnung anderer Jugendlicher nicht als gruppenbezogenes Verhalten, sondern als religiöse Frage behandelt wird – Argumentationsweise hin oder her. Hier sollte man sich von den eigenen Angstscenarien nicht blenden lassen, da es sich schlicht um ein Revierverhalten von Gangs handelt.

Auch wird auf Seite 43 der Missstand von Kommunikationsverweigerung durch etablierte Medien nicht als solcher erkannt, sondern das daraus resultierende Ausweichverhalten auf „eigene Medien“ als Phänomen der markierten Gruppe zugewiesen – obwohl es hier, wie so oft, gar keine Gruppenspezifität gibt: „Mittlerweile gibt es zahlreiche junge Muslime, die das Internet gezielt dazu nutzen, um ihre Sicht der Dinge einem größeren Publikum darzustellen.“ Immerhin werden mit konstruktiven Initiativen von Muslimen, wie beispielsweise der Gazelle, dem Cube-Mag sowie dem Zahnrad-Netzwerk Aktivitäten vorgestellt, wie der Einwegkommunikation und der Nichtbeteiligung von Minderheiten etwas entgegen gesetzt werden kann.

Auch hier kommen jedoch wieder Distanzierungsmarker zum Einsatz. So heißt es bei der Vorstellung der Neuen Deutschen Medienmacher auf Seite 47: „[...] wollen sich [...] in die Debatten einmischen und sich für eine, „wie sie sagen“, ausgewogenere Berichterstattung [...] einsetzen.“ [Herv. von mir] Die Aberkennung der inzwischen wissenschaftlich nachgewiesenen medialen Schlagseite zum Thema Islambild scheint wieder auffällig durch und kratzt etwas an der Glaubwürdigkeit des Anliegens, mit dem das Projekt angetreten ist.

Die Schlagseite, mit der die Macher der Broschüre angetreten sind, kommt an einer anderen Stelle deutlich zum Ausdruck. So werden auf den Seiten 33 und 53 Straftatbestände aufgezeigt, die im Einzelfall greifen können und die Pädagogen kennen müssen, um die Beteiligten nicht nur aufzuklären, sondern evtl. auch unterstützen zu

können, um gegen Diskriminierungen aktiv zu werden. Hierbei wird allerdings der Straftatbestand der Volksverhetzung (§130 StGB) ausschließlich der Thematisierung des Salafismus und salafistischer Propagandisten zugeordnet – nicht dem Thema Islamfeindlichkeit. Dass es sich jedoch im Fall islamophober Hetze on- und offline nicht nur um „üble Nachrede“ handelt, sondern diese oft volksverhetzenden Charakter hat mit entsprechend gewalttätigen Auswirkungen wie z.B. Anschläge auf Moscheen und muslimische wie jüdische Gräberfelder, wird durch die einseitige Zuweisung geleugnet. Damit werden die Opfer von Islamfeindlichkeit individualisiert, während – und das ist in mehrerer Hinsicht noch problematischer – das Problem der Volksverhetzung als Angriff von Muslimen/Salafisten auf das Gemeinwesen konzipiert und verallgemeinert wird, wobei Muslime anscheinend nicht zu diesem Gemeinwesen gezählt werden.³

Fazit

Trotz der genannten Schwächen und unter Berücksichtigung der dadurch vorgegebenen Frames sind Film und Medien als Einstieg in die Thematik durchaus empfehlenswert. Man muss nur wissen: Primäres Ziel ist nicht die Bekämpfung von Diskriminierungen aller Art, sondern die instrumentelle Thematisierung von Islamfeindschaft als Einladung zu einer Debatte über Salafismus, der das Problem übertreibt und ausnutzt. Wobei letzteres durchaus stimmt, ist es fraglich, ob mit diesem Ansatz eine wirklich effektive Präventionsarbeit geleistet werden kann. Gravierender und tiefgreifender ist darüber hinaus die Frage, und die richtet sich an die politisch Verantwortlichen für diese Ausrichtung, ob „Prävention“ überhaupt ein richtiger Ansatz sein kann, wenn es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor den aktuellen Herausforderungen in der Wirtschaft- und Energiekrise, dem Klimawandel und des Jobless Growth geht. Betrachten wir das als gemeinsames Projekt aller Menschen oder geht es darum, „weiße“ Privilegien weiter abzusichern – und dabei zu versuchen, die schädlichen Auswirkungen geostrategischer und machtpolitischer Überlegungen etwas einzudämmen?

³ Natürlich ließe sich der Begriff „Volksverhetzung“ generell kritisieren. Allerdings stößt hier auf, dass offensichtlich DAS DEUTSCHE VOLK gemeint ist, das von ANDEREN (nicht Zugehörigen?) bedrängt wird, wenn es um zu Schützende vor Verhetzung geht.